

2011

Ich glaube nur der Statistik ...

Was Winston Churchill über Zahlen
und Statistik gesagt haben soll
– und was er wirklich sagte



Baden-Württemberg

STATISTISCHES LANDESAMT



Baden-Württemberg

STATISTISCHES LANDESAMT

Impressum

Ich glaube nur der Statistik ...
Was Winston Churchill über Zahlen
und Statistik gesagt haben soll
– und was er wirklich sagte

Herausgeber und Vertrieb

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Artikel-Nr. 8055 11001

ISBN 3-923292-58-9

Über den Autor



Werner Barke war
Pressereferent im Referat
„Grundsatzfragen,
Öffentlichkeitsarbeit, Büro
der Amtsleitung“ des
Statistischen Landesamtes
Baden-Württemberg.
Schwerpunkt seiner
Aufgaben waren Medien-

kontakte und die Auswertung medienrelevanter Statistiken. Werner Barke befindet sich seit Ende 1996 im Ruhestand.

© Statistisches Landesamt

Baden-Württemberg, Stuttgart, 2011

6. Auflage

Für nicht gewerbliche Zwecke sind Vervielfältigung und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme/ Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

Ich glaube nur der Statistik ...

Was Winston Churchill über
Zahlen und die Statistik gesagt haben soll
– und was er wirklich sagte

Werner Barke

**YOU MUST LOOK
AT FACTS
BECAUSE
THEY LOOK AT YOU**



Sir Winston Churchill
1874 - 1965

Vorwort

Gute Zitate haben viel mit guten Statistiken gemeinsam: Sollen Sie ihren Zweck erfüllen, müssen die Quellen korrekt wiedergegeben werden.



Der frühere britische Premierminister Sir Winston Churchill soll den Satz „Ich glaube nur der Statistik, die ich selbst gefälscht habe“ ursprünglich ausgesprochen haben und auch heute noch werden ihm diese Worte regelmäßig in den Mund gelegt. Die Quellenlage indes ist sehr zweifelhaft. Interessant ist in dem Zusammenhang, dass der vermeintliche Ausspruch des britischen Premierministers in Großbritannien völlig unbekannt ist.

Vor rund 25 Jahren ist das Statistische Landesamt erstmals der Frage nach den Wurzeln dieses Zitates nachgegangen. Das nunmehr in der 6. Auflage erschienene Heft, das Sie gerade in Händen halten, hat seitdem eine ebenso zahlreiche wie interessierte Leserschaft gefunden. Die Suche nach dem Ursprung des Zitates ist dabei ebenso spannend wie für den einen oder anderen vielleicht das Ergebnis.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

A handwritten signature in cursive script that reads "Carmina Brenner".

Dr. Carmina Brenner
Präsidentin

Das in Reden und Schriften immer wieder benutzte angebliche Churchill-Zitat „Ich glaube nur der Statistik, die ich selbst gefälscht habe“ - das auffälligerweise in Großbritannien völlig unbekannt ist -, hat mit großer Wahrscheinlichkeit seine Wurzel im deutschen Reichspropagandaministerium 1940/41. In seinen heute noch dokumentarisch erhaltenen Anweisungen an die Presse sowie in seinen Tagebuchaufzeichnungen finden sich mehr als zwei Dutzend Aussagen des Reichspropagandaministers Joseph Goebbels, die in der Beschuldigung der Fälschung mit dem „Zitat“ übereinstimmen.

Es ist bemerkenswert, dass auch durch die Nachforschungen mehrerer großer Archive das „Zitat“ nicht für die Nachkriegszeit belegbar ist. Auch diese Tatsache weist in die Kriegsjahre zurück. Goebbels Ziel war, Churchill lächerlich zu machen und ihn als Lügner vorzuführen. Auf welchen Wegen diese auf Churchill zielende spöttische Kritik in die Nachkriegspresse fand, ist derzeit noch nicht erkennbar geworden. Sämtliche befragten Verwender des „Zitats“ konnten keine Quelle benennen.

Belegbar hingegen ist, dass sich Churchill in seinen Reden und Publikationen sehr positiv über die Statistik und Statistiker geäußert hat. Vertreter der britischen Statistik gehörten zu seinem engsten Beraterkreis im Kriege. Sie hatten insbesondere die Aufgabe, Schwächen der eigenen militärischen und wirtschaftlichen Situation aufzuzeigen. Dies entspricht einer früheren belegbaren Äußerung Churchills, dass Fakten, die ins Auge springen, zur Kenntnis genommen werden müssen. Die Belege dieser Sichtweise des ehemaligen britischen Premierministers widersprechen den heute immer wieder anzutreffenden unbelegten Zitaten.

„Ich glaube nur der Statistik ...“

Ein jovialer älterer Herr mit Zigarre und einem Faible für beißende Formulierungen, 1953 Nobelpreisträger für Literatur und 1955 für seine Verdienste um die europäische Einigung durch den Internationalen Karlspreis der Stadt Aachen geehrt, gehört wenigstens im Umfeld der amtlichen Statistik zu den in der Presse und selbst in offiziellen Reden meistzitierten Persönlichkeiten.

Anderswo kommt er gelegentlich mit dem Tip für die Erhaltung jugendlicher Spannkraft zu Wort: „No sports“. Aber bei Diskussionen über die Statistik beherrscht er die Szene, denn beinahe wöchentlich lassen landauf und landab Autoren und Redner Belesenheit seiner Werke anklingen mit dem Satz:

„Ich glaube nur der Statistik, die ich selbst gefälscht habe“ bzw.
„Ich glaube keiner Statistik, die ich nicht selbst gefälscht habe“.

Das macht den angeblichen Urahn dieses geflügelten Wortes - es handelt sich um Sir Winston Churchill (1874 - 1965), bekannter britischer Kriegspremier und einflussreicher Mitgestalter des Nachkriegseuropas - auch für Statistiker interessant.

Bei der Auseinandersetzung mit der Statistik gilt es zu sehen, dass es den Statistischen Ämtern in Bund und Ländern - wie wohl keinen anderen Institutionen - gesetzlich vorgeschrieben ist, Informationen für die Gesellschaft nach den Grundsätzen der

- Neutralität
- Objektivität und
- wissenschaftlichen Unabhängigkeit

zu gewinnen und bereitzustellen. Seltsamerweise wird weniger diese sehr anspruchsvolle Ausnahmefunktion der amtlichen Statistik gewürdigt, die ihre Arbeitsergebnisse mit ungewöhnlichen Qualitätsmerkmalen auszeichnet. Als Scherz, als Spott,

vielleicht auch als Bestätigung eines liebgewordenen Vorurteils rückt stattdessen immer wieder das angebliche Zitat des ehemaligen britischen Premierministers als Begründer oder Zeugen statistischer Verfälschung ins Scheinwerferlicht. Da dies so ist, muss es gestattet sein, einmal dieses Zitat zu hinterfragen.

Gewiss, schwarz auf weiß ist es oft genug in Artikeln und auch Zitatensammlungen nachzulesen oder sogar aus dem Munde namhafter Politiker zu hören. Aber wenn es je an einem Beispiel mangelte, dass schwarz auf weiß auch haltlose, wenn nicht gar falsche Informationen und Vorurteile kolportiert werden, dann böte sich dieses Zitat an. Bisher, das hat eine inzwischen längerfristige Umfrageaktion ergeben, konnte jeder der den Statistischen Ämtern bekannt gewordenen Verwender des Zitats bestenfalls eine Quelle zweiter Hand benennen oder - keine. Die Nachfragen nach der Quelle, die die Statistik immer mehr zu interessieren begann, führten zumeist zu verlegenen Stellungnahmen, sofern sich mancher Autor nicht überhaupt in Schweigen hüllte.

Es läge nahe, die stattliche Reihe der Redaktionen, Minister und Spitzenpolitiker(innen) und selbst Informationsdienste zu benennen, die auf dünnem Eis mit dem Churchill-Wort Pirouetten drehen, aber: Um wieviel käme die Sache voran, wenn man diese Namen wüsste? Ein herausragendes Beispiel der Zitatpraxis sei jedoch hier verzeichnet: Das Große Falkenbuch der modernen Zitate. Es bietet Lesern unter „Statistik“ unter anderem an:

Ich traue keiner Statistik, die ich nicht selbst gefälscht habe. Winston Churchill (1874-1965), britischer Staatsmann und Schriftsteller, 1953 Nobelpreis für Literatur.

Die recht aufschlussreiche Antwort der Redaktion auf die Frage nach der Quelle lautete:

Ihre Frage bezüglich der Quelle des Churchill-Zitates zur Statistik können wir nur sehr ungenau beantworten.

Der Herausgeber hat bei der Materialsammlung für das Zitatebuch unzählige Zeitungen und Zeitschriften sowie andere öffentlich zugängliche Periodika ausgewertet, ohne jedoch die Quelle eines jeden Zitats exakt zu dokumentieren. Unsere Nachfrage hat ergeben, daß der besagte Text aus der „Süddeutschen Zeitung“ stammen könnte, die über Jahre in ihrer Wochenendbeilage Lebensweisheiten von bekannten (teils auch weniger bekannten) Persönlichkeiten abdruckte.

Wir bedauern, Ihnen keine präzisere Auskunft erteilen zu können.

FALKEN Verlag GmbH
Redaktion Rat und Wissen
Winfried Schindler

Und ein weiteres Schreiben zeigt, dass der Verlag es eigentlich den Lesern und Verwendern des Zitatenbuches keineswegs verübelt, wenn diese eine Verifizierung von Angaben versuchen:

Bei einer so schwierigen Materie wie der Zusammenstellung eines Zitatenhandbuches sind wir auf die Unterstützung vieler hilfreicher Geister angewiesen. Ganz besonders dann, wenn man sich nicht nur auf Goethe, Schiller und Co. kapriziert, sondern große Geister aller Zeiten rund um den Globus zu Wort kommen lassen möchte.

Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie nicht nur Ihr eigenes Amt, sondern weltweite Statistik-Connections in Bewegung setzen, um der (vermeintlichen?) Aussage Churchills auf den Grund zu gehen.

Parallel zu unseren eigenen Bemühungen sind wir natürlich gespannt, was Sie und Ihre Kollegen herausfinden.

FALKEN Verlag GmbH
Redaktionsleiterin
Ulrike Geißert

Insbesondere im Kontakt mit den angesehenen Archiven und Informationsabteilungen der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, des Gruner & Jahr-Verlages sowie der Chefredaktion des Mannheimer Morgen, deren freundliche Hinweise und Bemühungen nicht wenig weiterhalfen, schälte sich höchstes Interesse an der Verifizierung des immer wieder nachlesbaren oder zu hörenden Zitats heraus, teils nachdem deren eigene Recherchen im Sande verlaufen waren.

Derzeit, so ist zu vermerken, konnte noch niemand eine Quelle benennen, wenn man die „Könnte“-Angabe der Redaktion des Zitatelexikons außer acht lässt, die zur Aufklärung nichts beiträgt. Gewichtigere Hinweise lassen sich jedoch Kennern der britischen Szene sowie der einschlägigen Literatur abgewinnen. Auf eine Anfrage des Statistischen Landesamtes nach der Quelle und dem Bekanntheitsgrad des angeblichen Churchill-Zitats antwortete das Statistische Amt von Großbritannien:

I have consulted a number of sources and experienced government statisticians and no one I have spoken to has heard of this.

You will appreciate that Churchill had a public career of over 60 years and in that time wrote hundreds of books and articles and made thousands of speeches, so it is quite possible that the remark was made at some point.

I W BUSHNELL
Librarian

Und nicht nur für Journalisten ist die Antwort der Chefredaktion der großen englischen Tageszeitung „The Times“ aufschlussreich: „...wir haben nie von diesem Zitat gehört...“

Winston Churchill im Originalton liefert zumindest in seinen bekanntesten Werken keinen Beweis dafür, dass er der Statistik skeptisch oder ablehnend gegenüberstand



THE TIMES

1 Pennington Street, London E1 9XN
Telephone: 0171-782 5154 Fax: 0171-782 5630

From the Assistant Managing Editor

10 March 1998

Our ref: RLL

Dr Eberhard Leibing
President of the Statistics Office of Baden-Wurtemberg
Boblinger Strabe 68
70199 Stuttgart
Germany

Dear Dr Leibing

Many thanks for your letter of March 4.

Our collective wisdom here in the office (for what that is worth) is that we have never heard that particular quotation attributed to Sir Winston Churchill.

One of the principal Churchill authorities in this country is Sir Martin Gilbert, who has been Sir Winston's official biographer since 1968. He would be able to assist more effectively than could we.

I wish you success with your inquiries.

Yours sincerely

A handwritten signature in cursive script, appearing to read 'David Hopkinson'.

David Hopkinson

Registered Office: Times Newspapers Limited, P.O. Box 495, Virginia Street, London E1 9XY
Registered No. 894646 England

oder sie selbst als Mittel der Irreführung betrachtete. Im Gegenteil: Es gibt zahlreiche Belege dafür, dass Zahlenangaben bzw. „die Statistik“ für Churchill zur Beobachtung von Entwicklungen, zur Meinungsbildung, zur Entscheidungsfindung, zur Erfolgskontrolle und nicht zuletzt auch als Argumentationshilfe in der politischen Auseinandersetzung eine Selbstverständlichkeit waren. Er hatte offenkundig eine Vorliebe für Fakten, nachprüfbare Informationen. Darauf weist Sir John Colville, einst ein enger Mitarbeiter Churchills, in seinem Buch „Downing Street Tagebücher 1939 - 1945“ hin. Am 10. August 1940 notierte Colville: „Winston ließ Professor Lindemann und mich einige seiner geliebten Statistiken und Tabellen holen und begann die Nachschubsituation zu erläutern.“

In seinem Buch „Der Zweite Weltkrieg“ spiegelt sich Churchills datenorientierte Sicht besonders eindrucksvoll wider. Freilich werden auch die mit dem Umgang mit Zahlen verbundenen Probleme deutlich. Politische Gegner entwerfen - auf anderer Grundlage - oft andere Zahlenbilder, ziehen selbst solideste fremde Feststellungen in Frage, stellen ausschnittshaftes Wissen als Gesamtsituation dar - von vorsätzlichen Fehlinterpretationen ganz abgesehen.

Diese bittere Erfahrung gewann Churchill schon in den frühen 30er Jahren, als er in einem pazifistischen Umfeld seine sorgenvolle These mangelhafter Sicherheitsbemühungen in Großbritannien auf Zahlen stützte - auf Zahlen aus seinem eigenen Land, sowie aus Frankreich und Deutschland. Churchills Berechnungen wurden sogar im britischen Parlament angezweifelt. Aber er erlebte bald darauf die Genugtuung, dass der damalige britische Premierminister Stanley Baldwin vor aller Öffentlichkeit eingestehen musste, im Gegensatz zu Churchill „in der Schätzung der zukünftigen Verhältnisse“ ... „vollkommen im Unrecht“ gewesen und „irreführt“ worden zu sein.

Seine Wertschätzung statistischen Sachverstands ließ Churchill in jenen Jahren den in Colvilles Memoiren genannten Wissenschaftler Prof. Lindemann (später Lord Cherwell) als Berater gewinnen und weiterempfehlen. Auf Churchills Informations-

stand erhielt Lindemann bei Beginn des Zweiten Weltkrieges besonders großen Einfluss. Churchill schreibt:

Eine der ersten Maßnahmen, die ich nach der Übernahme der Admiralität und nach meinem Eintritt ins Kriegskabinett traf, war die Organisation einer eigenen Statistischen Sektion. Ich verließ mich dabei auf Professor Lindemann (Lord Cherwell), meinen Freund und Vertrauten während so vieler Jahre. Gemeinsam hatten wir unsere Meinungen über die Lage und die Verhältnisse gebildet. Ich stellte ihm in der Admiralität einige Räume zur Verfügung, und er machte sich an die Arbeit mit einem halben Dutzend von Statistikern und Wirtschaftsfachleuten, denen wir zutrauen durften, daß sie gar nichts anderes im Auge hatten als das Studium der Wirklichkeit. Diese kleine Gruppe von sehr tüchtigen Leuten, denen alles amtliche Informationsmaterial zur Verfügung stand, war unter Lindemanns Leitung in der Lage, mich fortlaufend mit Tabellen und Diagrammen zu versorgen, die den ganzen Krieg beleuchten, soweit wir selber darüber Bescheid wußten. Sie prüften und untersuchten mit unerbittlichem Scharfsinn alle die amtlichen Berichte, die dem Kriegskabinett zuzugingen, und stellten auch für mich alle Erhebungen an, die ich wünschte.

Damals verfügte die Regierung noch nicht über eine umfassende statistische Organisation. Jedes Ministerium begründete seine Maßnahmen auf Grund seiner eigenen Zahlen und Erhebungen. Das Luftfahrtministerium führte eine Art von Berechnung, das Kriegsministerium eine andere. Das Rüstungsministerium und das Handelsamt meinten zwar das gleiche, aber sie redeten in verschiedenen Mundarten. Das führte manchmal zu Mißverständnissen und Zeitverlust, wenn es im Kabinett über irgendeine Frage zu scharfen Auseinandersetzungen kam. Ich verfügte dagegen von Anfang an über meine eigene zuverlässige und nie versagende Informationsquelle, bei der jeder einzelne Teil unaufhörlich mit allen übrigen verknüpft war. Obschon die Statistische Sektion nur einen Teil meines Amtsgebietes bearbeiten konnte, trug sie außerordentlich viel dazu bei, mir einen genauen und umfassenden Überblick über das ungeheure Tatsachen- und Zahlenmaterial zu ermöglichen, das auf uns einstürmte.

Aufschlussreich ist auch seine zur „Schlacht im Atlantik“ 1941 gehaltene Rede (1947 von Charles Eade im Europa-Verlag Zürich unter dem Titel „Geheimreden“ veröffentlicht, nachdem die englische Originalausgabe unter dem Titel „Secret session speeches“ im Verlag Cassell & Co. Ltd. London erschienen war). In ihr hatte er schon vor Erscheinen seines Erinnerungswerkes seine Wertschätzung der Statistik angesprochen.

Nach einer ausführlichen Darstellung der Verluste der britischen, alliierten und neutralen Handelsschifffahrt und Besorgnissen über die Untersuchung über die Möglichkeit, die britische Insel mit Nahrungsmitteln zu versorgen, kommt Churchill zu folgenden Ausführungen:

Um dieses Problem (Versorgung und Transportfragen, Anm. d. Red.) mit der engsten persönlichen Aufmerksamkeit zu verfolgen und von Tag zu Tag Weisungen auszugeben, die geeignet sind, Schwierigkeiten und Hindernisse wegzuräumen und die vielen in Betracht fallenden Departements und Dienstzweige zu raschem Vorgehen zu veranlassen, hielt ich jede Woche eine Sitzung ab, an der alle beteiligten Minister und zahlreiche hohe Beamte teilnahmen, sowohl aus den Militärministerien als auch aus der Zivilverwaltung. Auf diesen Sitzungen, von denen bisher zwölf abgehalten wurden, von denen jede etwa 2 ½ Stunden dauerte, wurde das ganze Problem eingehend durchgesprochen. Auf diese Weise wurde jede Verzögerung infolge einer mangelnden Entscheidung vermieden. Bald schloß sich uns auch Mr. Harriman an, der Ratgeber Roosevelts über die Beschleunigung der Kriegslieferungen, und leistete von der amerikanischen Seite her einen unschätzbaren Beitrag. Diese Sitzungen förderten die Arbeit der Importexekutive; nachdem die Dinge jetzt etwas besser in Fluß gekommen sind, hielt ich es für angezeigt, die Sitzungen nur noch alle 14 Tage abzuhalten.

Bei dieser Arbeit stand mir nicht nur Prof. Lindemanns Statistisches Departement zur Seite, sondern auch das Sekretariat des Kabinetts. Diese zwei Stellen analysierten die von allen Departements eintreffenden wöchentlichen Berichte und lenkten meine Aufmerksamkeit auf schwache Punkte und Mängel.

Schließlich äussert Churchill - eigene Verfälschungsabsichten sucht man vergebens, wohl aber wird die Absicht zur Geheimhaltung deutlich - Sorge über das Bekanntwerden der englischen Maßnahmen im U-Boot-Krieg:

Weil es von lebenswichtiger Bedeutung ist, daß der Feind nicht erfährt, welchen Erfolg diese einzelnen Bewegungen haben, schlagen wir vor, die monatliche Veröffentlichung der Zahlen unserer Schiffsverluste demnächst einzustellen. Wir haben die sehr schwer ins Gewicht fallenden Zahlen für den Mai und auch alle erst nachträglich eingegangenen Meldungen über die Verluste im April und März veröffentlicht. Die Zahlen für April und Mai waren durch die schweren Kämpfe im Mittelmeer ungewöhnlich hoch geworden; es sieht jetzt so aus, als ob das Ergebnis im Juni besser werde, aber selbstverständlich kann jeden Augenblick ein Rudel von U-Booten in einen unserer Geleitzüge eindringen und unsere Prognosen über den Haufen werfen. Heute, am 25. Juni, fünf Tage vor Monatsschluß, könnte man hoffen, daß die Zahl nicht über 300 000 hinausgeht. Aber es können auch jetzt wieder einige verspätete Verlustmeldungen eintreffen. Immerhin wird der Juni mitten im Sommer mit Gewißheit eine günstigere Zahl ergeben als Februar oder März, die Frühlingsmonate, da Hitler prahlte, die Wut seines Angriffs werde auf uns niedergehen.

Nach dem Juni beabsichtigen wir keine weiteren Zahlen mehr herauszugeben. Man hilft dem Feind zu sehr, wenn man ihn jeden Monat über den Erfolg oder Mißerfolg seiner immer neuen Angriffsformen unterrichtet. Er weiß, daß unsere Zahlen stimmen; sie sind für ihn von unschätzbarem Wert; ich zweifle nicht, daß die deutsche Admiralität jeden Monat 100 000 Pfund für das Nachrichtenmaterial zahlen würde, das wir mit so großer Sorgfalt zusammenstellen und dann veröffentlichen. Wir bekommen nichts im Austausch dafür; der Feind erzählt uns nichts als unerhörte Lügen und Übertreibungen, die längst diskreditiert sind.

Das in dem Zitat „Ich glaube nur der Statistik, die ich selbst gefälscht habe“ zum Ausdruck kommende Misstrauen gegen Zahlenangaben des Gegners ist mit mehreren Erklärungen belegbar, wie u.a. eine Passage seiner am 4. September 1940 im Unterhaus gehaltenen Rede „Die Kriegslage“ beweist.

Wörtlich erklärte Churchill:

Unsere Luftflotte ist heute zahlreicher und besser ausgerüstet als bei Kriegsausbruch oder selbst noch im Juli; wir sind nach unserem besten Wissen der vermutlichen deutschen Gesamtstärke näher gerückt, als wir es in diesem Abschnitt des Krieges zu sein hofften. Ich habe veranlaßt, daß die deutschen Zahlenangaben über die während der Monate Juli und August angeblich zerstörten britischen Flugzeuge zusammengerechnet werden sollten. Ich war gespannt, welche Gesamtsumme dabei herauskommen würde. Ich fand, daß sie die erstaunliche Gesamtzahl von 1921 zerstörten britischen Flugzeugen ergaben. Diese Zahl weist eine gewisse Ähnlichkeit mit den Angaben auf, die über die Verluste unserer Flotte gemacht wurden, wobei viele ihrer Schiffe zu wiederholten Malen versenkt wurden. Die tatsächliche Anzahl der britischen Verluste, die wir während der beiden letzten Monate täglich bekanntgegeben haben, beträgt 558. Unsere Verluste an Piloten sind allerdings glücklicherweise beträchtlich kleiner. Ich weiß nicht, ob Herr Hitler an die Richtigkeit seiner eigenen Zahlenangaben glaubt. Hoffentlich tut er das. Man freut sich ja immer, wenn man sieht, wie ein Feind in Irrtum und Selbsttäuschung befangen ist.

Churchills Misstrauen gegenüber Hitlers Zahlenangaben ist belegt und zitierbar. Doch fehlt der (entscheidende) Passus über eine Fälschungsbereitschaft („...Statistik, die ich selbst gefälscht habe.“) Es war Krieg. Propaganda beider Seiten war am Werk. Jener Teil des heute oft benutzten Zitats über die bewusste Fälschung von Zahlen - stammt er gar aus deutscher Feder?

Der Boden, der eine solche sprachliche Blüte in hervorragender Weise hätte zur Entfaltung bringen können und vielleicht auch die Herkunft tatsächlich erklärt, lässt sich aufgrund einiger aufschlussreicher Dokumente nachträglich exakt bestimmen: Es war

der Kriegsschauplatz der Zahlen, mit denen der Gegner Lügen gestraft, eingeschüch-tert, verwirrt und verächtlich gemacht werden sollte. Zeit: Eben dieselbe, aus denen Churchills Zahlen- und Statistikangaben stammen, die frühen Vierziger Jahre, Zeit der deutschen Blitzkriege und -siege. Seit die Konferenzprotokolle der Geheimen Ministerkonferenzen im Reichspropagandaministerium aus dem Deutschen Zentralarchiv in Potsdam in die Öffentlichkeit kamen (1965, herausgegeben von Willi A. Boelcke und mit einem Vorwort versehen von dem damaligen ARD-Vorsitzenden Dr. Hans Bausch, Intendant des Süddeutschen Rundfunks), ist wenigstens für die Jahre 1939 bis 1941 genau bestimmbar, welche Rolle der Propagandaminister Dr. Joseph Goebbels dem Kriegspremier Winston Churchill zugedacht hatte: Er sollte als unglaubwürdiger und lächerlicher Gegner dargestellt werden. So ordnete Goebbels am Donnerstag, 9. Mai 1940 im Anschluß an die Unterhausdebatte vom 8. Mai mit u.a. einer kritischen Rede von Lloyd George und einer Verteidigungsrede Churchills an:

Die gesamte Unterhaus-Debatte soll von der Presse ziemlich summarisch behandelt werden.... Die Rede von Samuel Hoare soll kurz zerpflückt werden; Lloyd Georges kann mit kleinen Änderungen ganz erscheinen; Churchills soll mit ein paar witzigen Bemerkungen abgetan werden.

Am Mittwoch, 14. August 1940, ist protokolliert:

Der Minister weist auf die Notwendigkeit hin, daß die Glaubwürdigkeit der englischen Meldungen über die Luftkampfsergebnisse auch weiter durch systematische Arbeit erschüttert werden. Auch in den Vereinigten Staaten wird der Verdacht immer stärker, daß England die Zahlenangaben einfach fälscht, da die Divergenz zwischen den deutschen und den englischen Angaben anders überhaupt nicht mehr zu erklären ist. Tatsächlich sind die von uns angegebenen Zahlen durchaus richtig, und das in die deutschen Angaben gesetzte Vertrauen ist deshalb vollauf berechtigt. Daneben muß anhand von Beispielen immer wieder die Systematik der englischen Polemik behandelt werden. Auch das deutsche Volk verfolgt diesen Nachrichtenkampf mit Spannung, da man von dem

Ausgang der sich jetzt entwickelnden Kämpfe Schlüsse auf eine Fortdauer des Krieges über den Winter hin oder auf eine Beendigung noch im Spätherbst ziehen zu können glaubt und da deshalb die natürlich doch nicht ganz zu verheimlichenden englischen Zahlen sehr interessiert verglichen werden.

Der Sprachendienst hat nach wie vor in vielen Einzelmeldungen ein ungeschminktes Bild der tatsächlichen Lage zu geben, während die Geheimsender vor allem die verheerenden Wirkungen und grauenvollen Begleitumstände der Bombardierungen der englischen Öffentlichkeit darstellen müssen. Im übrigen soll die Presse einmal zusammenstellen, was während der Frankreich- und während der Polen-Offensive über die Erfolge des deutschen Luftkrieges von unseren Gegnern zusammengelogen wurde und wie dann die Wirklichkeit bzw. das Endergebnis aussah.

Am Freitag, 20. September 1940, wird der deutschen Tagespresse vorgeschrieben:

Sehr großes Gewicht soll auf die Feststellung gelegt werden, daß in England verschärfte Zensurbestimmungen durchgeführt sind, da praktisch kaum noch eine Tatsachenmeldung aus dem Land herausgelassen werde, wenn Herr Churchill es nicht will. Andererseits soll aber nicht etwa auf Grund der wenigen zur Verfügung stehenden Berichte der Eindruck hervorgerufen werden, daß London bereits in seinem Lebensnerv getroffen worden sei. Der Minister betont, daß es so weit noch nicht ist. Im übrigen wolle er auf Sicherheit hinarbeiten, und deshalb müsse der englische Zusammenbruch vor dem Termin kommen, der in Deutschland auf Grund unserer Veröffentlichungen als wahrscheinlich angenommen werde, und nicht hinterher. In keinem Fall sei dieser Zusammenbruch nur noch eine Frage von Tagen.

„Propagandalügen“ (Bildreihe)



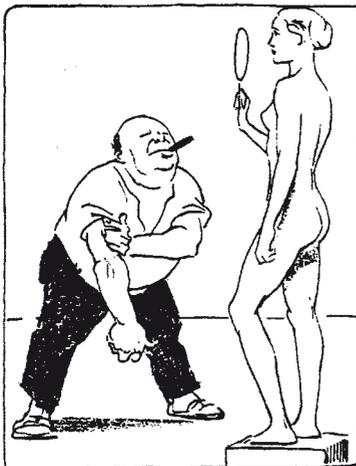
Lügen haben kurze Beine

Churchill und die deutsche Wahrheit

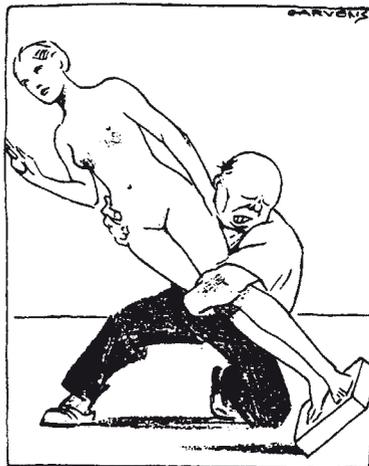
Aus der Vielzahl von Vorschriften, die sich direkt auf die gegenüber England und Churchill anzuwendende Propaganda bezogen, sei weiter jene vom Montag, 7. Oktober 1940, herausgegriffen:

Der Minister wünscht, daß die Anti-Illusions-Kampagne nach wie vor in der gleichen Weise durchgeführt wird, in der es Sonntag nachmittag und Montag morgen geschehen ist. Er betont, daß England vor der Wahl stehe, entweder zu kapitulieren oder durch rücksichtsloses Lügen und Bluffen gute Aussichten für die Zukunft vorzutäuschen. Er erinnert daran, daß England ja schon im Weltkrieg dicht vor der Kapitulation stand und sich lediglich durch Bluff über die schwierige Situation hinweggemogelt hat. Deutschland muss der Welt diesmal zeigen, daß es gar nicht daran denkt, auf den englischen Bluff hereinzufallen, sondern sich nur durch Realitäten imponieren lasse. Wie diese Realitäten beschaffen sind, kann man aus der Tatsache entnehmen, daß bisher auf Berlin etwa 23 000 kg Sprengbomben herniedergegangen sind, auf London dagegen 7 Millionen kg. Man kann sich, wenn man sich diese Zahlen vergegenwärtigt, ein Bild davon machen, was hinter den englischen Illusionsmeldungen tatsächlich steht. So muß die deutsche Presse ununterbrochen die englische Illusionskampagne zu paralysieren suchen, ohne Rücksicht darauf, ob es der Presse langweilig wird oder nicht. Sie soll dabei freilich nicht den Eindruck erwecken, als ob England nun unmittelbar vor dem Zusammenbruch stehe; jeden Tag aber soll sie die hoffnungslose Lage Englands schildern und zeigen, wie sich in jeder aus England kommenden Meldung die Bluff-Politik Churchills offenbart. Solange der Minister keine Gegenorder gibt, soll die Presse mit dieser Kampagne fortfahren.

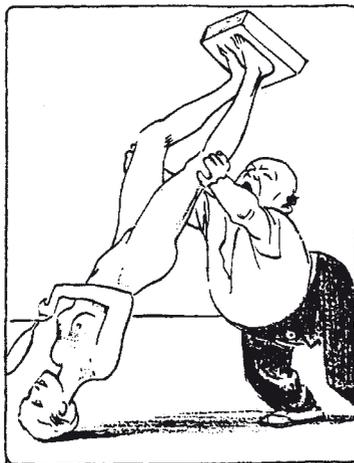
Churchill stellt die Wahrheit auf den Kopf



1



2



3



4

Nach verschärftem Bombenkrieg beider Seiten konstatiert Goebbels am Samstag, 12. April 1941:

Die Engländer machten jetzt zur Aufrichtung ihres eigenen Publikums große Aufmachungen von ihren Bombenangriffen auf deutsche Städte. Wir müßten das also - auch im Sprachendienst - widerlegen. Eine Wendung in der heutigen Notiz, die mit der englischen Behauptung über dreitausend Tote in Berlin polemisiert, sei nicht genügend scharf pointiert, und zwar heiße dort der letzte Satz: „Die Zahl der Toten auf 11 erhöht“. Man müßte stattdessen dem Sinn nach sagen: „Die Engländer behaupten, ihr letzter Luftangriff auf Berlin habe 3 000 Todesopfer verursacht. In Wirklichkeit sind es zuerst sechs gewesen; die Zahl hat sich mittlerweile auf 15 erhöht. Das heißt also: 15 zu 3 000. Du siehst also, deutsches Volk, wie hoch der Multiplikator ist, mit dem die Engländer im allgemeinen deutsche Verluste erhöhen, und kannst danach ausrechnen, wie hoch der Divisor ist, mit dem die Engländer Schäden, die wir in England angerichtet haben, zu dividieren pflegen. Deutsche Verluste multiplizieren sie mit 200, ähnlich werden sie ihre eigenen Verluste wahrscheinlich durch 200 dividieren. An diesem, nun einmal ganz handgreiflichen Beispiel kann man feststellen, wie die Engländer schwindeln“.

Mehr als 75 mal nehmen die Propaganda-Anweisungen Churchill namentlich direkt aufs Korn. Es würde zu weit führen, wollte man hier im Detail auch noch die Zahlen-Vorgaben, so wie sie Goebbels unters Volk bringen wollte, nachzeichnen. Es spricht Bände, dass Goebbels selbstverständlich Lügen als Waffe anerkennt; er zieht allerdings die Lehre,

„... daß man sich zur Lancierung von Lügen niemals amtlicher Apparate, Nachrichtenagenturen usw. bediene, sondern man muß grundsätzlich die Quelle einer Lüge sofort vernebeln“.

Auch im Umgang mit politisch nützlichen Zitaten war Goebbels, wie belegbar, nicht kleinlich im Hinblick auf die Quellentreue

Expressis verbis findet sich das Zitat über den Statistik-fälschenden Churchill nicht in den schriftlich wiedergegebenen Anweisungen an die Presse. Nach den Vorgaben des Reichspropagandaministers begab sich jedoch eine Vielzahl von Publizisten, Kriegsberichterstatlern, Journalisten und Karikaturisten an die verbale „Ausschmückung“ des Bildes vom Statistik-fälschenden Churchill. Besonders anschaulich - mit dem Zeichenstift - gelang dies der einst berühmten, aber schon im März 1933 auf NS-Propaganda umgepolten satirischen Zeitschrift „Simplicissimus“. Sie übernahm es nach Herbst 1939 nicht nur, für die Spindwände der Landser bekleidungsarme Salonschönheiten vorzuführen, sondern allen politischen Hass auf Winston Churchill zu konzentrieren. Ab Herbst 1939 bis Ende 1941 ließ der Simplicissimus „W.C.“ dem Leser in mehr als 60 Karikaturen, darunter fast 20 mal auf dem Titelblatt, als Lügner, Kriegstreiber, Verlierer, Verbündeter des Todes, Gauner und in anderen verächtlichen Rollen gegenüberzutreten. Diese im Propagandaministerium offenbar gern gesehene Mischung immerfort derselben Zutaten hat offenbar seinerzeit die Leser nicht gelangweilt, denn nicht Leserentscheid, sondern erst Papierknappheit bereitete im Juli 1944 dem „Simplicissimus“ den Garaus.

Mit der Waffe des Wortes stand zur Umsetzung der Weisungen des Reichspropagandaministers der „Völkische Beobachter“, das Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung, herausgegeben von Alfred Rosenberg, dem Reichsleiter zur Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung, natürlich an vorderster publizistischer Front. In den Jahren 1940/41 stellte der „Völkische Beobachter“ Winston Churchill beinahe täglich schon in vielen Überschriften und in noch mehr Artikeln als Lügner an den Pranger.

„Ungeschickt gelogen, Mister Churchill“ (11.05.40)

„Churchill tröstet, prahlt und winselt“ (13.09.40)

„Churchills Lügen schlagend widerlegt (18.09.40)

„Zahlenakrobat Churchill“ (02.10.40)

„General Bluff ergreift die Offensive - Mit Siegesmeldungen versucht W.C. das Volk aufzupulvern“ (03.10.40)

„Churchill muß weiterlügen“ (08.10.40)

- „Winston Churchill schwindelte zu dumm“ (12.10.40)
- „Churchills Zweckstatistik“ (12.10.40)
- „Churchill im eigenen Lügennetz gefangen“ (08.11.40)
- „So hat W.C. noch nie gelogen“ (18.11.40)
- „Lügenbomben aus Churchills Maul“ (26.11.40)
- „W.C.s Lügenrekord unerreicht in der Geschichte“ (27.11.40)
- „Churchills Untertreibungsschwindel“ (28.11.40)
- „W.C. lügt in zwei Sprachen“ (28.11.40)
- „Jede britische Bombe fünfzehnfach vergolten - Amtliche Zahlen widerlegen Illusionsschwindel“ (10.12.40)
- „Churchill-Rede voller Widersprüche“ (21.12.40)
- „Churchill bleibt seiner Gewohnheit treu“ (13.01.41)
- „Der totale Lügenkrieg als letzte englische Hoffnung“ (28.01.41)
- „Die Londoner Lügentaktik völlig zusammengebrochen“ (04.03.41)

Hier sei abgeschlossen mit dem - freilich zu diesem Thema keineswegs letzten - Titel des „Völkischen Beobachters“:

„Offener Brief Dr. Dietrichs (Reichspresseschef, Anm. d. Red.) an den Lügenpremier Prahlhans Churchill am Pranger. Alle Siegesprophezeiungen des Oberschwindlers von deutschen Waffen gründlich zerschlagen“ (25.04.41)

Nicht nur in seinen Presseanweisungen, sondern auch in seinen persönlichen Aufzeichnungen, den bei Kriegsende entdeckten Tagebüchern, steht für Dr. Joseph Goebbels fest: Churchill „fabriziert Lügen“, serviert „Schwindel nachrichten“, gibt nur „Lügenerede“ von sich, verfängt sich „im eigenen Lügennetz“, lässt eine „Lügenflut“ hereinbrechen und bedient sich eines „grandiosen Propagandabluffs“, kommt immer wieder „mit seinen alten Schwindelzahlen“ (Tagebuchaufzeichnungen z. B. aus dem Jahr 1941 vom 11.07., 12.07., 15.07., 26.07., 30.07., 01.08., 16.08., 02.10. - Aus einer von Frau Dr. Elke Fröhlich, Institut für Zeitgeschichte, München, freundlicherweise zur Verfügung gestellten Sonderauswertung der Tagebuchaufzeichnungen für das 2. Halbjahr 1941. Frau Dr. Fröhlich bezeichnete Goebbels' Besessenheit, Churchill als den großen Lügner darzustellen, als „beinahe monoman“.)

Ab November 1941, bei katastrophaler Lage der schlecht für den russischen Winterkrieg ausgerüsteten deutschen Soldaten, klingen die Vorwürfe etwas matter: „... die Engländer müssen ja immer etwelche Lügen fabrizieren, an denen sie ihre innere Moral emporranken können. „ (16.11.1941)

Churchill war überzeugt, daß Hitlers Erfolgsstatistiken **nicht zu glauben** sei. Auf Goebbels' Weisung sollte die deutsche Presse Churchill als Lügner vorführen, der **selbst Zahlen fälschte**. Diese beiden widersprüchlichen Aussagen paradox als Spitze gegen Churchill zu verbinden in der Formulierung

„Ich glaube nur der Statistik, die ich selbst gefälscht habe“

ist nur ein kleiner Schritt.

Wer als erster die beiden Aussagen zusammenführte und publizierte, ist derzeit noch unbekannt. Auch welche verschlungenen Wege den Grundgedanken, dass Statistik - durch bzw. laut Churchill - zur Fälschung missbraucht werden könne, schließlich in die Presse der Nachkriegszeit Eingang finden ließen, von dort in Nachschlagewerke, von dort wieder in Zeitungen und Reden, das läßt sich heute noch nicht nachzeichnen. Das muß nicht so bleiben, denn vielleicht finden sich eines Tages Belege und Quellen, da inzwischen die Aufmerksamkeit vieler publizistischer Beobachter auf die-sen Punkt gelenkt ist. In den letzten Jahren übernahm jedenfalls eine besondere Rolle in der Verbreitung des Statistik-„Zitats“ das Hamburger Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“. Der Herausgeber, Rudolf Augstein, ließ vor einigen Jahren auf die Frage nach seinem Verhältnis zur Statistik dem Statistischen Bundesamt durch einen Mitarbeiter übermitteln: „Herr Augstein hat mich beauftragt, Ihnen für Ihren Brief vom 2. Juli zu danken und Sie um Verständnis dafür zu bitten, daß Statistik kein Thema ist, zu dem ihm spontan etwas einfällt. Er möchte sich deshalb nicht dazu äußern und läßt Sie vielmals grüßen.“ (Nachzulesen in: „40 Jahre zählen, messen, gewichten - 1950 bis 1990“, Statistisches Bundesamt, 1990). Enger ist das Verhältnis zum angeblichen Churchill-Zitat. „Der Spiegel“ verwandte es mindestens zweimal (01.07.1991 „Das Volk wird genarrt“ und 27.09.1993 „Brüchiges Parkett“). Angesichts der hohen Auflage des „Spiegel“ und der verschiedentlich geäußerten hohen

Meinung über seine Recherche- und Archivleistungen ist anzunehmen, dass nicht wenige Leser der Annahme waren, die Redaktion habe die Authentizität des „Zitats“ geprüft. Wie „Der Spiegel“ jedoch auf Anfrage 1996 mitteilte, sah er sich zeitlich außerstande, dieser Frage nachzugehen und er vermochte auch nicht die Quelle anzugeben für die beiden Verwendungsfälle, da „die Unterlagen leider nicht mehr parat“ seien. Womit die Frage aufgeworfen ist, welches Zitat „Der Spiegel“ in seinen nächsten Statistikartikeln wohl verwenden wird.

Wie man es heute auch dreht und wendet: Belegbar sind allein Zitate, die nicht zu dem in Artikeln und Reden immer wieder auflebenden Bild Churchills als Statistik-Verfälscher passen wollen. Im Gegenteil zeigen insbesondere seine Ausführungen über seinen Freund und Vertrauten Professor Lindemann (Lord Cherwell), dass er die Statistik zu schätzen wußte.

In „The Wisdom of Winston Churchill - Being a Selection of Aphorisms, Reflections, Precepts, Maxims, Epigrams, Paradoxes and Opinions from his Parliamentary and Public Speeches, 1900-1955,“ Edited By F.B. Czarnomski, first published 1956 by George Allen and Unwin Ltd, London, ist sein Rat zu lesen:

YOU MUST LOOK AT FACTS BECAUSE THEY LOOK AT YOU

Commons, May 7, 1925.

Fakten sehen, weil sie uns anschauen,

so könnte man die Aufgabe der Statistik und den Umgang mit ihr unter Bezugnahme auf Churchill treffender beschreiben.

Und sogar - zum Nachlesen - eine Quelle angeben.

Liebe Leserin, lieber Leser,

die vorliegende Informationsschrift fasst vorläufig die Ergebnisse der Nachforschungen zusammen, die zur Authentizität des Zitats „Ich glaube nur der Statistik, die ich selbst gefälscht habe“ bisher zu gewinnen waren.

Eine Reihe von Nachforschungen sind noch im Gange. Dazu erhielten wir wertvolle Hinweise von dem international renommierten Hitler-Forscher Professor Dr. Eberhard Jäckel (Stuttgart). Zugleich unterstützte Frau Dr. Elke Fröhlich vom Institut für Zeitgeschichte, München, unsere Bemühungen mit zahlreichen Belegen aus dem Goebbels-Tagebuch.

Offen sind noch die wichtigen Fragen:

1. Wann und in welcher Publikation wurde erstmals das angebliche Churchill-Zitat in gleichem oder ähnlichen Wortlaut vor 1945 verwandt?
2. Wann und in welcher Publikation geschah dies nach 1945?
3. Welche heutigen Verwender des Zitats sind bekannt bzw. welche neuen Verwendungsfälle liegen vor?

Für Hinweise, die in dieser Fragestellung weiterhelfen, wären wir Ihnen außerordentlich dankbar.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
Böblinger Str. 68
70199 Stuttgart
Fax 0711/641-2940

Aus dem Landesstatistikgesetz

Rechtsgrundlagen

Ergänzend zum Bundesstatistikgesetz beschloss der Landtag von Baden-Württemberg am 17. 4. 1991 das Landesstatistikgesetz. Der § 1 lautet wie folgt:

§1

Grundsätze der amtlichen Statistik des Landes

Die amtliche Statistik des Landes (Landes- und Kommunalstatistik) hat im föderativ gegliederten Gesamtsystem der amtlichen Statistik die Aufgabe, entsprechend dem Informationsbedarf von Bund, Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden, Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung laufend Daten über Massenerscheinungen zu erheben, zu sammeln, aufzubereiten, darzustellen und zu analysieren. Sie gewinnt die statistischen Informationen unter Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und unter Einsatz der jeweils sachgerechten Methoden und Informationstechniken; dabei gelten für sie die Grundsätze der Neutralität, Objektivität, wissenschaftlichen Unabhängigkeit und statistischen Geheimhaltung. Die für die amtliche Statistik des Landes erhobenen Einzelangaben dienen ausschliesslich den durch dieses Gesetz oder durch eine andere eine Landes- oder Kommunalstatistik anordnende Rechts- oder Verwaltungsvorschrift festgelegten Zwecken.



Baden-Württemberg

STATISTISCHES LANDESAMT

So erreichen Sie uns

Statistisches Landesamt
Baden-Württemberg
Böblinger Straße 68
70199 Stuttgart

Telefon 0711/641-0 Zentrale
Telefax 0711/641-24 40
poststelle@stala.bwl.de

www.statistik-bw.de

Zentraler Auskunftsdienst

Ihre Anlaufstelle für alle aktuellen und historischen Statistiken für Baden-Württemberg, seine Regionen, Landkreise und Gemeinden
Telefon 0711/641-28 33, Telefax - 29 73

Bibliothek

Die Präsenzbibliothek für alle
Telefon 0711/641-28 76, Telefax - 29 73

Pressestelle

Etwa 400 Pressemitteilungen jährlich zu allen aktuellen Themen
Telefon 0711/641-24 51, Telefax - 29 40

Vertrieb

Bestellung von Veröffentlichungen
Telefon 0711/641-28 66, Telefax 641-13 40 62

Kontaktzeiten

Montag bis Donnerstag 9.00 – 15.30 Uhr,
Freitag 9.00 – 12.00 Uhr

